



heit aus eigener Kraft die Zins einbringende Marktlage für sich und die Sachkapitalien. Diese sind Kapital von Geldes Gnaden, bedingtes, relatives Kapital; das Geldkapital hingegen hat seine Macht und sein Gesetz in sich selbst; es ist von nichts anderem abhängig, es ist unbedingt, absolutes Kapital, das der ganzen Wirtschaft sein Gesetz auferlegt. Von ihm wird die Wirtschaft bis zum letzten Argumenten beherrscht; es regelt Produktion und Verteilung. Es ist die wirtschaftliche Macht schlechthin. Es ist um des Zinses willen der letzte und höchste Zweck der Wirtschaft geworden; um des Zinses willen ist der natürliche Zweck der Wirtschaft zum bloßen Mittel herabgesunken, werden Sachkapitalien in ungenügender Menge erzeugt und die Menschen in ungenügendem Maße mit Gütern versorgt. Weil der natürliche Wirtschaftszweck dem kapitalistischen Zweck hat weichen müssen, bestehen Massennot und Massenarmut, wird die Menschheit in sich bestehende Klassen geteilt, muß das Proletariat unter der unbarmherzigsten wirtschaftlichen Hoffnungslosigkeit seufzen und sich der Früchte seiner Arbeit berauben lassen" (Mhlemayr, S. 34 f.).

(Schluß folgt.)

## Favag-Prozeß.

— Frankfurt a. M., 15. Oktober.

Vor der Strafkammer in Frankfurt am Main beginnt am heutigen Donnerstag ein großer Prozeß, der den Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft, kurz Favag genannt, zum Gegenstand hat. Abgesehen von der Klarstellung der Verantwortlichkeit für den Zusammenbruch dieses großen Unternehmens ist der Prozeß noch dadurch von erheblicher Bedeutung, als aus dem Verhandlungsstoff Material für eine Reform des Handelsgesetzbuches geschöpft werden soll.

Die Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft geht auf die 1865 gegründete Glasversicherungs-Gesellschaft zurück, die im Laufe der Jahre ihre geschäftliche Tätigkeit auch auf andere Sparten ausdehnte und so nach der Wende des Namens allmählich zu einem Konzerngebilde großen Umfangs wurde. Die Interessen des Instituts beschränkten sich bald nicht nur auf Deutschland, sondern erstreckten sich auch auf Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Holland und selbst bis zu den Vereinigten Staaten. Dementsprechend hat auch der Zusammenbruch des Unternehmens sich weit über die deutschen Grenzen hinaus bemerkbar gemacht. Das Aktienkapital der Gesellschaft betrug im Jahre 1928 250 Millionen RM, von denen 185 Millionen voll und 65 Millionen zu 25 Prozent eingezahlt wurden. Diese nicht voll eingezahlten Aktien befanden sich im Besitze der Helios Allgemeinen Rückversicherungs-A.G.

An der Spitze des Unternehmens stand bis zu seinem im Februar 1929 erfolgten Tode Paul Dumke. Er gehörte der Gesellschaft seit 1892 an. Ordentliche Vorstandsmitglieder waren Direktor Philipp Beder, Direktor Bernhard Lindner und Direktor Heinrich Schumacher; stellvertretendes Vorstandsmitglied war der Rechtsanwalt und Notar Dr. Alfred Kirchbaum. Der organisatorische Aufbau der Favag war in zwei Hauptabteilungen gegliedert, und zwar in die Versicherungsbuchhaltung und in die Buchhaltung der Finanzabteilung. Die gesamte Buchhaltung unterstand dem Vorstand Direktor Beder; die Finanzbuchhaltung wurde von Direktor Siegfried Sauerbrey, der beim Zusammenbruch der Favag erst 28 Jahre alt war, geleitet.

Die Favag hatte sich im Laufe der Zeit eine Reihe von Tochtergesellschaften angegliedert, von denen die Südwestdeutsche Bank und die Frankfurter Industrielredit G. m. b. H., beides kapitalistische Unternehmungen, in dem Prozeß eine gewisse Rolle spielen. Sauerbrey hatte neben seiner Tätigkeit als Vorstandsmitglied der Favag auch die Geschäfte eines Direktors der Südwestdeutschen Bank zu führen. Vorstandsmitglied dieser Bank war der im Jahre 1902 geborene Direktor Bruno Fuchs. Auch zwischen der Frankfurter Industrielredit G. m. b. H. und der Favag bestand eine Personalunion, indem Dr. Kirchbaum, der Syndikus der Favag,

als Beirat der Industrielredit deren Geschäftsführung beeinflusste.

Die ständig wachsende Expansion des Unternehmens und die geschäftlichen Transaktionen, die ausgeführt wurden, ließen schon im Jahre 1928 Pressestimmen laut werden, in denen die Geschäftsführung scharf kritisiert wurde. Man wies damals insbesondere darauf hin, daß sich die Favag von ihrer bestimmungsmäßigen Tätigkeit, dem Versicherungsgewerbe, abgewandt habe und artfremde Finanzgeschäfte in erster Linie forcieren. Allein die vom Aufsichtsrat bestellte Revisionskommission, die vor den jährlichen Generalversammlungen zusammentrat, fand keinen Grund einzuschreiten. Sie beschränkte sich jeweils nach kaum zweistündiger Sitzung auf die Erklärung, alles in Ordnung befunden zu haben. Erst in einem Protokoll vom Herbst 1928 findet sich eine Stelle, die zeigt, daß man damals begonnen hat, den verlustbringenden Finanzkreditgeschäften die Aufmerksamkeit zuzuwenden. Den Aufsichtsrat jedoch beunruhigten derlei Dinge nicht, denn er legte erst Ende Mai 1929 eine Kommission ein, die feststellen sollte, ob Verluste eingetreten seien. In welchem Umfange in der ganzen Zeit vorher schon Verluste entstanden sein mußten, ergibt sich daraus, daß das Riesenunternehmen am 17. August 1929 zusammenbrach. Nicht weniger als 215 Millionen RM Verpflichtungen aus Garantien und Bürgschaften sind zu verzeichnen gewesen. Nach und nach wurde klar, daß die Katastrophe einen Verlust von 65 Millionen RM für die deutsche Wirtschaft bedeutete. Die Direktoren Beder, Dr. Kirchbaum und Fuchs wurden am 4. September 1929 in Haft genommen. Sauerbrey, der, als die Lage kritisch wurde, aus Frankfurt verschwunden war, wurde nach einer abenteuerlichen Flucht Anfang November 1929 in Prag verhaftet. Er ist dann ein Jahr später aus der Haft entlassen worden. Direktor Fuchs war bereits drei Wochen nach seiner Verhaftung und Beder, ein schwer herzkranker Mann, im April 1930 zusammen mit Dr. Kirchbaum entlassen worden.

Auch in dem Favag-Prozeß bildet die Anklage-schrift ein dickes Buch von 407 Seiten. Der Untersuchungsrichter hatte eine Riesenarbeit zu bewältigen. Außer Beakten waren 2100 Geschäftsaften und rund 1000 Geschäftsbücher nachzuprüfen. Zweieinhalb Jahre dauerte es, ehe die Voruntersuchung abgeschlossen werden konnte. Das der Verhandlung zugrunde liegende Material ist in 150 Aktenbänden und 600 Beakten vereinigt. Ueber das Rechnungswesen der Favag ist von Professor Dr. W. Ratveram ein Gutachten erschienen, das 290 Druckseiten umfaßt. Die Anklage richtet sich außer gegen Direktor Beder, Dr. Kirchbaum, Sauerbrey, Schumacher, Lindner und Fuchs noch gegen den früheren Direktor der Vereinigten Berlinisch-Preussischen Lebensversicherungs A.-G. Adolf Mädie in Berlin. Zu den Beschuldigten gehört ferner der nach Polen geflüchtete Direktor und Geschäftsführer Hermann Ehrlich, dessen Name in der Anklageschrift nicht genannt ist, da er sich dem Zugriff der deutschen Behörden entzogen hat.

Die Angeklagten werden teils gemeinschaftlich, teils allein der handelsrechtlichen Untreue beschuldigt. Gegen Beder und Dr. Kirchbaum wird die Anklage des Betruges erhoben. In einzelnen Fällen ist auch Beihilfe und Anstiftung begangen worden. Als Mitbeschuldiger wird der verstorbene Generaldirektor Paul Dumke genannt. Die Verfehlungen bestehen vornehmlich in Verlässen gegen die aktienrechtlichen Verbuchungsvorschriften. Abgesehen davon, daß in den Büchern der Favag eine Reihe erheblicher Verpflichtungen nicht verbucht zu sein scheint, daß in die Millionenbeträge gehende Bankkrediten nicht genannt wurden, daß einzelne Konten von Falschbuchungen mimmelten, daß die Bilanzverfälschungen vielfältigster Art ein geradezu groteskes Ausmaß angenommen haben, abgesehen von all dem sollen überdies die Angeklagten ihre privaten Interessen mit denen der Gesellschaft vereinigt und durch die Favag ihre eigenen Geschäfte finanziert haben.

Die Dauer des Prozesses wird auf etwa drei Monate veranschlagt. Mittwochs und Sonnabends sollen keine Sitzungen stattfinden.

— Der Preussische Landtag wählt als Nachfolger des Herrn von Eynern den Volksparteiler Dr. Boehm zum dritten Vizepräsidenten.

## Die Aussprache im Landtag.

Abgeordneter Boehm (DVP.) drückt Vizepräsident.

Der Preussische Landtag hielt am Mittwoch eine Art Jubiläumssitzung, die 250. Sitzung in dieser Wahlperiode, ab. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Wahl des dritten Vizepräsidenten, die durch die Mandatsniederlegung des Abg. von Eynern (DVP.) erforderlich geworden ist.

Auf Vorschlag der Deutschen Volkspartei wurde der Abg. Boehm (DVP.) mit 280 Stimmen gewählt. Nur 35 Stimmen entfielen auf den kommunisten Kasper. Die übrigen Stimmen waren zerplittert.

Für die Deutschnationalen erklärte Abg. Dr. von Aries, der bisherige Finanzminister Dr. Höpfer-Wischhoff habe Vorschläge zur Reichsreform gemacht, die einen glatten Verfassungsbruch darstellten. Hierfür sei auch die preussische Regierung mitverantwortlich. Es widerspreche dem Sinn der Verfassung, daß man es ablehnte, den Landtag vor einigen Wochen einzuberufen, obwohl das nach der Verfassung erforderliche Einstimmigkeit der Abgeordneten es verlangte. Die preussische Notverordnung sei, wie auch der Staatsrat festgestellt habe, verfassungswidrig, da sie eine Ueberschreitung der durch den Artikel 48 der Reichsverfassung gezogenen Grenzen darstelle. Der Redner wandte sich gegen das Gerücht von der Schaffung selbständiger Ruhr- und Rheinprovinzen und erklärte, Preußen habe sich immer als starke Kammer gezeigt, die das Deutsche Reich zusammenhält. Deshalb müsse es unter allen Umständen bestehen bleiben.

Abg. Haas (Soz.) erwiderte dem Vordredner, hinsichtlich des Separatismus habe Herr von Aries große Worte gelassen ausgesprochen. (Es kam hierbei zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und Deutschnationalen. Die letzteren verließen schließlich unter Protestkundgebungen den Saal.) Die preussische Regierung habe recht, wenn sie Beamte zur Rechenschaft ziehe, die durch Beteiligung am Volksentscheid beauftragt hätten, daß sie im „Dritten Reich“ mit von der Partie sein wollten. Ganz besonders müßten die politischen Beamten Vertrauensleute der Regierung sein.

Abg. Baumhoff (Ztr.) bezeichnete es als einen Mangel der Notverordnungen, daß sie nicht befristet seien. Erhebliche Bedenken habe das Zentrum besonders auf kulturpolitischem Gebiet sowie gegen die völlige Umrumpelung des mühsam aufgebauten Besoldungswesens und die schonungslose Behandlung des Nachwuchses auf dem Schulgebiet. Der Antrag der Staatspartei auf Herabsetzung der Altersgrenze sei zu begrüßen, die Doppelarbeit der verheirateten Beamten zu vermeiden.

Zum Schluß der Landtagsitzung nahm noch

Innenminister Seevering

das Wort, wobei er die Frage, ob das preussische Staatsministerium die Vorschläge des inzwischen aus dem Kabinett ausgeschiedenen Ministers Höpfer-Wischhoff zur Reichsreform billige, verneinte. Was die preussischen Notverordnungen betreffe, dürfe man nicht übersehen, daß der Staatsetat einen Fehlbetrag von 204 und der Haushalt der Gemeinden einen solchen von etwa 500 Millionen Mark aufweise sowie daß die Notleidenden vor dem Verhungern bewahrt werden müßten. Die Eingriffe in die Selbstverwaltung bedauere er; aber manchmal habe der Selbstverwaltung nicht die Pflicht zur Selbstverantwortung gegenübergefallen. Die Anfrage über politischen Terror beantwortete Minister Seevering dahin, bei Zusammenstößen, die offenbar von kommunistischer Seite ausgegangen seien, seien seit Januar 34 Menschen getötet und 184 schwer verletzt worden. Bei Unruhen, an denen Nationalsozialisten beteiligt gewesen seien, wären in der gleichen Zeit 8 Personen getötet und 78 verletzt worden. Die Schutzpolizei, in deren Kasernen von Kommunisten vielfach Flugblätter verteilt würden, werde ihre Pflicht tun. Eine Wiederholung der Meuterei in der englischen Marine werde es in der preussischen Schutzpolizei nicht geben.

Nach kurzen Ausführungen eines kommunistischen Redners vertagte der Landtag die Weiterberatung auf Donnerstag.

— Um die Weiterführung der Kupferbetriebe der Mansfeld A.-G. zu ermöglichen, haben die Gewerkschaften in eine weitere Senkung der Tariflöhne um 10 v. H. einwilligt.

## U-Boote im Eismeer.

Im Kampf gegen die Kriegsmaterialtransporte

vor fünfzehn Jahren.

Von Konteradmiral a. D. Erich Mahrholz, Kiel.

Es sind erst wenige Wochen her, da horchte die Welt ihres Wirtschaftserdbebens auf, als ein kühner Forscher einen Zukunftsraum des technischen Propheten Jules Verne in die Wirklichkeit umsetzen wollte und mit dem Unterseeboot in das Eismeer vordrang. Zwar ging das Unternehmen nicht sehr ruhmreich aus, obwohl die Vorarbeiten monatelang mit größter Gewissenhaftigkeit durchgeführt worden sind. Aber man tröstete sich schließlich damit, daß die Technik von heute vielleicht doch noch nicht ganz so weit ist, um dem Unterseeboot das Eismeer zu erschließen.

Nahezu unbekannt ist es, daß trotz der heute so oft beschriebenen Technik vor 1½ Jahrzehnten diese Geldtante schon damals nicht nur von einem, sondern von mehreren U-Booten, die nicht viel Zeit zur Vorbereitung und gar keine zu einem Umbau der Boote hatten, ausgeführt worden ist. Freilich waren die Jnassen der Boote keine Wissenschaftler, sondern „bloß“ ein paar unserer prachtvollen blauen Jungen, die, ohne daß viel darüber gesprochen wurde, das Wagnis zur Tat werden ließen und dabei dem kämpfenden Landheer eine unschätzbare Unterstützung zu teil werden ließen.

Schon im Jahre 1915 war der Krieg immer mehr zu einem Materialkrieg größten Stils geworden, und die Herstellung von Munition und Kriegsgeschütz, sowie ihre Beförderung zum Orte des Verbrauchs spielte eine beinahe ebenso große Rolle wie der eigentliche Kampf an den Fronten. Rußland war ganz besonders abhängig von der ungehinderten Zufuhr von Kriegsmaterial. Sechs Wege kamen für die Anfuhr in Frage, der Weg über die Ostsee, der Landweg über Schweden, die transsibirische Bahn, die Dardanellen, der Weg über Saloniki und schließlich der Weg um das Nordkap nach Archangelsk.

Der Weg durch die Ostsee war infolge der deutschen Seeherrschaft in diesen Gewässern verriegelt. Daher wurde mit allen Mitteln versucht, von Schweden die freie Durchfuhr von Kriegsmaterial zu erlangen. Dieses Land blieb aber allen Verlockungen und Drohungen gegenüber standhaft. Die transsibirische Bahn leistete ihr Möglichstes, aber sie genigte den Anforderungen in keiner Weise. Der Weg war zwar offen, aber so wenig leistungsfähig, daß er kaum nennenswert ins Gewicht fiel. Den Weg durch die Dardanellen zu öffnen, gelang, obwohl ein Jahr lang unter gewaltigen Opfern darum gekämpft wurde, ebensowenig wie der Versuch, in Saloniki eine Bresche für Materialzufuhr nach Rußland zu schlagen.

Es blieb also nur noch der Weg im Norden nach Archangelsk im Weißen Meer und Alexandrowsk an der Murmanküste. Mit anerkannter Energie wurden Bahnen und Hafenanlagen gebaut und in einem Jahr mehr geschaffen als in fünf Friedensjahren. Rußland atmete auf und mit ihm die Verbündeten. Munitionsdampfer steuerten ums Nordkap, und ein Strom von Kriegsmaterial stärkte die russischen Reihen.

Vor ihrem Flottillenchef stehen drei U-Bootskommandanten. Eine Karte der nördlichen Meere liegt vor ihnen auf dem Tisch. Fest sehen sie ihren Vorgesetzten an, der seine Ausführungen gerade beendet hat. Sie wissen nun, sie haben eine bedeutungsvolle, aber auch ungeheuer schwere Aufgabe vor sich. Wann aber wäre ein U-Bootsmann vor einer solchen zurückgeschreckt?

Die Kommandanten sind an Bord. „Reinen los, absehn, langsame Fahrt voraus!“ Am 19. September 1916 verlassen „U 43“, „U 46“ und „U 48“ die Ems zu einer Unternehmung, wie sie bisher einzigartig dastand. Rußig steuert „U 43“ seine Bahn, der Wachoffizier schaut zurück zum Horizont. Der Wind frischt auf, mehr und mehr macht sich die nördliche Breite bemerkbar, lang rollen die Wogen und alle Luken sind geschlossen. Um 4 Uhr nachmittags schrillen die Alarmglocken, ein Warnungsschuss schallt über das Wasser, und dicht bei einem Dampfer der Wilson-Linie springt der Aufschlag auf. Aber der Eng-

länder denkt nicht daran, zu stoppen, er sucht zu entkommen. Da blüht bei ihm ein Treffer auf. Eins der anderen U-Boote hat eingegriffen, und nun schlagen die Granaten von beiden Seiten in die Decksaufbauten, bis der Kapitän die Ausichtslosigkeit seiner Flucht einsieht und stoppt. Er wird gefangen genommen und tüchtig abgerüffelt. Wenn die Flucht gelungen wäre, hätte er sicher zu Hause erzählt, daß er von den U-Booten ohne Warnung beschossen wäre, und wieder einmal hätte Reuter einen seiner bekannten Entrüstungstürme über die „Sunnen“ vom Stapel gelassen.

Der Dampfer wird versenkt, und weiter geht die Reise. Immer toller wird das Wetter, das Boot tanzt und schlingert wie irrsinnig und viele von der Besatzung werden seekrank. Alles triest vor Nässe, aber unentwegt stehen die Männer auf dem Turm und halten Ausschau. Der nördliche Polarkreis ist passiert, das Wetter wird besser und bald gleitet das Boot in ruhigem Wasser. Nach Stunden kommen im Norden Rauchwolken von schnell fahrenden Schiffen in Sicht. Die Alarmglocken schrillen, und die See verschluckt das Boot. Vorsichtig das Seerohr heraus: ein Kreuzer und zwei Zerstörer brausen heran.

Ein harter Schlag, Geschützfeuer, also entdeckt! „Seerohr einfahren. Tiefenruder!“ Und über dem Boot kommt und verschwindet Schraubengeräusch. Nach vorsichtigem Auftauchen ist weit und breit nichts mehr zu sehen, die Fahrt geht weiter. An Steuerbord kommen die mit Schnee bedeckten Vosoten in Sicht. Näher rückt das Jagdgebiet, häufiger kommen Rauchwolken und Mastspitzen in Sicht, aber noch wird ausgewichen, damit die Gefahr für die Schiffsahrt hier oben nicht zu früh verraten wird. „Land voraus!“ Steil springt eine schwarze Wand aus dem Meer empor, das Nordkap. Das Ziel ist erreicht.

Mit der Ankunft am Nordkap kommen schwere Tage! Ein eisiger Nordwind segt über die See, die bald hocht und brodelnd und das winzige Fahrzeug wie toll hin und her wirbelt. Längst sind alle Luken geschlossen, und unten im Boot ist's fürchterlich. Selbst die Seefestesten ergreifen die Seekrankheit! Mit eiserner Energie aber verfer-

# Auch das Landvolk gegen Brüning

Brünings Stütze: — die S. P. D.

— Berlin, 15. Oktober.

Der zweite Tag der Plenarberatung des Reichstags bietet das gleiche Bild wie die Eröffnungssitzung. Wieder ist der Sitzungssaal dicht besetzt, sind die Tribünen brechend voll. Auch heute sind die Bänke der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten bis auf die mit der Beobachtung des Verhandlungsverlaufs beauftragten Abgeordneten zunächst leer. Den Rednerreihen eröffnet Dr. Breitscheid von der Sozialdemokratischen Fraktion. Seine Rede gilt der Darlegung der Gründe, die die Sozialdemokraten zur Tolerierung der Regierung Brüning bestimmen. Ihm folgt der nationalsozialistische Fraktionsvorsitzende Dr. Frick, dessen Ausführungen insbesondere in ihrem außenpolitischen Teil stärkste Beachtung finden. Erfreulich ist die von Redner fast aller Parteien ausgesprochene Ablehnung jeglicher Inflationspläne.

## Dr. Breitscheid

beginnt seine Ausführungen mit einem längeren Rückblick auf die Außenpolitik der letzten Monate. In der Frage der Zollunion, so bemerkt er dabei, habe sich wieder gezeigt, daß es nicht genüge, das Recht auf seiner Seite zu haben; auch die psychologische Wirkung der Vertretung dieses Rechtes müsse beachtet werden. Verantwortlich für die verunglückte Zollunion sei aber nicht allein Minister Curtius, „der in die Wüste geschickt worden sei“, sondern das Gesamtkabinett. Eingehend äußert sich Redner dann zu der Wirtschaft- und Finanzkrise. Auch Dr. Schacht habe einmal gesagt, daß die wichtigste Voraussetzung für eine stabile Währung das Vertrauen sei. In schroffem Gegensatz dazu stehe Schachts „zerstörende Rede“ in Harzburg. Auch bei uns seien schwere Fehler gemacht worden. Wenn aber der Marxismus daran schuld sei, wie komme es dann, daß auch Amerika unter der Krise leide?

## Schluß mit den Tribünen.

Die Reparationszahlungen bedeuten, wenn sie auch nicht allein die Ursache der Krise seien, die internationale Fehlleistung des Kapitals. Sie hätten den Blutkreislauf gestört, und heute sei sich niemand darüber im Zweifel, daß alles geschehen müsse, um diesen Reparationszahlungen ein Ende zu machen. Durch Verhandlungen müßten wir die anderen Mächte davon überzeugen, daß diese Zahlungen für uns und für die Gläubiger selbst eine Gefahr sind. Hoffentlich arbeiten die Kommissionen nicht zu langsam.

Scharfe Angriffe richtet Dr. Breitscheid danach gegen die nationale Opposition, deren im Saale anwesende Beobachter häufig mit Zwischenrufen antworten. Offenbar wolle jetzt auch die Volkspartei zu dieser Opposition stoßen. Aber nun, meine der Redner unter wachsender Heiterkeit des Hauses, müsse es wohl heißen: „Vom letzten Führer macht euch frei, allein der Führer Dingeldey.“ Die Hintergründe der Harzburger Tagung hätten die Sozialdemokraten in dem Beschluß bekräftigt,

## gegen die Mißtrauensanträge

zu stimmen. Nach den Ausführungen Breitscheids erhält Staatsminister a. D. Dr. Frick, der Vorsitzende der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, das Wort. Während nun die Abgeordneten der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen in den Saal zurückkehren, verläßt der Reichskanzler das Plenum, gefolgt von einem Teil der sozialdemokratischen Fraktion.

## Staatsminister a. D. Dr. Frick

wendet sich zugleich gegen die Reichsregierung und erklärt dabei, wenn die Rechtsparteien am Vortage der Kanzlerrede ferngeblieben seien, dann deshalb, weil sie die Äußerungen des augenblicklichen Vertreters eines absterbenden Systems nicht mehr zur Kenntnis nehmen wollten.

Die Nationalsozialisten forderten verantwortungsbewußte paritätische Mitarbeit der berufständigen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer am Staats- und Wirtschaftsaufbau. Das tragende Prinzip des nationalsozialistischen Staates sei in dem Satz ausgedrückt: „Ge-

meinung vor Eigennutz.“ Nationalsozialistische Forderungen könnten nur von Nationalsozialisten verwirklicht werden.

Vordringlichste Aufgabe der deutschen Außenpolitik ist die planmäßige Förderung eines Bündnisystems mit den Völkern, die unter dem Versailler Vertrag ebenfalls leiden.

Wir machen der Regierung Brüning ausdrücklich zum Vorwurf, daß sie, wie alle ihre Vorgänger, im Kampf gegen die Kriegsschuldlinge kläglich verlagert hat. In der Zusammenlegung des Reichswehr- und des Innenministeriums sehen wir eine verhängnisvolle Belastung der Reichswehr mit innenpolitischen Auseinandersetzungen.

Wir sprechen, so beendet Staatsminister a. D. Dr. Frick dann seine Rede, dem Kabinett unser Mißtrauen aus. Wir betonen unseren unbeugsamen Entschluß, nicht zu ruhen, bis wir im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft unseres Rechtes die Führung der Nation zum Wohl seiner wertvollen Schichten in Händen halten. Unsere Regierungs-erklärung wird kurz sein, sie wird lauten: Kraft und Wille, Freiheit, Arbeit und Brot!

Die Nationalsozialisten, die die Rede Dr. Fricks wiederholt mit Beifallskundgebungen begleiteten, verlassen nach Beendigung der Ausführungen ihres Fraktionsführers sogleich mit Heilrufen den Sitzungssaal. Der Stärke der Fraktionen entsprechend kommt nunmehr ein Vertreter der Kommunisten zu Wort, Abg. Remmele.

Auch diesmal wieder jagt der kommunistische Sprecher der Reichsregierung den schärfsten Kampf an. Die Regierung Brüning, erklärt Abg. Remmele, sei nur die Vorstufe für die Diktatur Hugenberg-Hitler. Im Verlaufe der weiteren Ausführungen des Redners leert sich der Saal immer mehr, so daß schließlich außer den Kommunisten nur noch wenige Abgeordnete anwesend sind. Zum Schluß betont Abg. Remmele, wenn man die Kommunisten außerhalb des Gesetzes stelle, würden sie auf das Gesetz pfeifen. Wie man aber auch gegen seine Partei vorgehen möge, alles werde nichts daran ändern, daß die Kommunisten die Sieger von morgen sein würden.

## Reichsfinanzminister Dietrich

führt aus: Das Kernproblem ist, den Arbeitslosen wieder Beschäftigung zu verschaffen. Das wird aber nicht mit dem Mittel städtischer Neubauten möglich sein, sondern es kommt darauf an, die Städter aufs Land umzusiedeln.

Das Aufkommen aus der Einkommensteuer sei um eine volle Milliarde zurückgegangen.

Die weiteren Worte des Ministers gehen dann unter den Kundgebungen rechtsstehender Abgeordneter größtenteils verloren. — Die Weiterberatung der Regierungserklärung wurde danach auf Donnerstag verlagert.

## Das Landvolk will dem Mißtrauen zustimmen.

Berlin, 14. Oktober. Die Reichstagsfraktion des Deutschen Landvolkes hat am Mittwochabend den Beschluß gefaßt, den eingebrachten Mißtrauensanträgen ihre Zustimmung zu geben. In der Aussprache wird die Fraktion eine formulierte Erklärung abgeben.

In parlamentarischen Kreisen wird nunmehr vermutet, daß einige Mitglieder der Landvolksfraktion diesem

Das Haus der schönsten

## Kleider, Blusen, Mäntel

in reichhaltiger, geschmackvoller Auswahl in modernen Stoffen u. erster Verarbeitung

*Primadopheide*

Bielefeld  
Haus  
Bismarck

hen die Leute ihren Dienst. In dem unsichrigen Wetter ist nichts zu sehen. Nur gut, daß bei solchem Wetter alle Schiffe beidrehen müssen!

Ebenso plötzlich, wie das Unwetter gekommen, verschwindet es auch. Ohne Übergang ist es plötzlich still, blauer Himmel, lachender Sonnenschein. Und nun beginnt die Jagd! Das erste Opfer ist ein Engländer, der Dampfer „Short“ von Liverpool nach Archangelsk; da der Kreuzer nach Prisenordnung geführt werden muß, so wird die Besatzung auf einen Küstenschiff gefetzt, der seine Vorratensladung von Stockfischen für Archangelsk über Bord werfen muß. Ein zweiter Dampfer verschwindet beim Heranpfeifen im dichten Nebel. Ein dritter Dampfer heult auf, „U 43“ mitten dazwischen, mit knapper Not entgeht es dem Gesamtverlust, aber das Aergertlichste ist, daß die beiden Dampfer im Nebel entkommen.

Dann klatschen Holzstämme an die Bordwand, Grubenholz eines versenkten Dampfers, also wohl frische Arbeit eines anderen U-Bootes. Mit Funkpruch wird es angerufen, und bald liegen die beiden Boote längs. Es ist „U 46“, das schon längere Zeit hier tätig ist. Bereits ein halbes Dutzend Dampfer mit wertvollen Ladungen sind ihm zum Opfer gefallen, der Holzdamper, auf dessen Holz „U 43“ traf, wurde erst vor 3 Stunden versenkt. Kurzer Kriegsrat. Die Schiffsahrt ist anscheinend bereits vor U-Booten gewarnt, also ist zurzeit hier nichts mehr zu holen. Vielleicht sind aber in Alexandrowka die gewarnten Dampfer untergetroffen. Also auf nach Alexandrowka!

Das Eismeer zeigt sich von seiner besten Seite, klarer, blauer Himmel, wenn auch schneidend kalt. Die Einfahrt zur Kolabucht kommt in Sicht. Mit geladenem Geschütz nähert sich vorsichtig „U 43“, denn jeden Augenblick kann eine Batterie das Feuer eröffnen. Langsam kommen Einzelheiten heraus: ein langer Kai, eine Landungsbrücke, Speicher und Bahnanlagen, Funkstation und Telegraphenamt. Mehrere englische und russische Dampfer liegen im Hafen wie im tiefsten Frieden. Da stört ein Schuß die

Ruhe; in die Funkstation schlägt's ein, zerreißt das Gebäude; der Turm neigt sich und kracht zusammen. Das Telegraphenamt brennt und in den Zöllschuppen setzen die Granaten. Nun kommt der Hafen drin! Zwei englische Dampfer liegen in günstiger Schußrichtung, die Geschosse schlagen ein und reißen große Löcher in die Bordwand, Hals über Kopf stürzt die entsetzte Mannschaft in die Boote.

Da tauchen im Hintergrund dicke Rauchwolken auf, Kriegsschiffe! „U 43“ dreht ab, in voller Fahrt kommen zwei russische und ein englischer Zerstörer nachgebraust, aber vergeblich! Das hecke Boot ist längst in der schiefen Tiefe verschwunden. Zwei Tage später hageln wieder deutsche Granaten auf Stadt und Hafen und vollenden das Werk der Zerstörung. Noch lange kann man vom U-Boot beim Abtauchen die lodenden Brände sehen.

Wieder schwere Sturmstage. Unbeschreiblich, wie hart der Dienst in solchem Wetter auf dem kleinen Fahrzeug ist. Aber das Durchhalten wird belohnt. Ein großer Dampfer, vollbeladen mit Kriegsmaterial, kommt in Sicht und wird versenkt. Am nächsten Morgen sind es drei Dampfer, die in der Tiefe verschwinden, und am folgenden Tage noch ein alter Kasten. Die Boote mit den Besatzungen werden in Schlepp genommen und bis in den Hafen von Bardö geschleppt, erst ganz innen werden sie losgeworfen. Nun folgt eine herrliche Nacht auf dem Eismeer. Die Besatzung steht an Deck und staunt das Wunder des Nordlichts an; alle Farben des Regenbogens erstahlen, eine blitzschnell wechselnde Farbenorgie.

Am nächsten Tage macht „U 43“ einen seltenen Fang, einen rumänischen Dampfer, ein funkelndes neues Schiff; schmunzelnd liest der Prisenoffizier in den Papieren die Ladung; Munition, Maschinengewehre, Gewehre, Autos, Bomben, Geschütze, Sanitätswagen und Flugzeugmaterial, Gesamtwert 25 Millionen! Bald liegt alles unten auf dem Grunde des Meeres. Eine neue gewonnene Schlacht für unsere Truppen. Bei der Annäherung an die Küste wird unter Land ein Torpedoboot entdeckt. Wohl ein Norweger, aber immerhin heißt es aufpassen!

Beschluß nicht Folge leisten und möglicherweise der Abstimmung fernbleiben werden.

## Schacht soll totgeschwiegen werden

Eine neue Erklärung Schachts.

— Berlin, 14. Oktober. Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat an den deutschnationalen Fraktionsvorsitzenden Dr. Oberfohren folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Nachdem die Pressestelle der Reichsregierung den vollständigen Ausdruck meiner Harzburger Ausführungen verhindert, die Reichsregierung aber dennoch gegen dieselben Stellung genommen hat, so bitte ich Sie, von folgender Erklärung im Reichstag Kenntnis geben zu wollen:

„Ich habe in Harzburg über die Stabilität unserer Währung, deren Sicherheit überhaupt nicht in Frage steht, mit keinem Worte gesprochen. Ich habe dagegen bei der Kennzeichnung unserer Wirtschaftslage einfach die Tatsache festgestellt, daß die Mittel der Reichsbank durch die Illiquidität von öffentlicher Hand und Finanzinstituten derart beschränkt werden, daß für den regulären Warenverkehr, dessen Ausdehnung wir doch alle anstreben, nichts mehr übrig bleibt. Ich habe ferner gesagt, daß unser Kredit nur gewinnen könne, wenn wir in dieser, wie in anderen Fragen, volle Klarheit verbreiten. Jeder Sachkundige kann sich berechnen, daß die Inanspruchnahme der Reichsbank durch illiquide, d. h. auf lange Zeit eingefrorene Wechsel die Hälfte ihres Portefeuilles weit überschreiten muß. Daß aber das Publikum über diese Eingrenzung des normalen Warenkredits nicht ausreichend unterrichtet ist, beweist allein die Tatsache, daß der Herr Reichsfinanzminister für diese Inanspruchnahme das Wort „geringfügig“ verwendet.“

## Kommunistensturm

auf das Siegener Rathaus.

— Siegen, 15. Oktober. Am Mittwoch nachmittag hatten sich etwa 200 Kommunisten in mehreren Trupps in den Nebenstraßen zusammengetrotet und drangen plötzlich unter Johlen und Schreien gegen das Rathaus vor. Die Beamten der im Rathaus untergebrachten Polizei-mache wurden mit Steinwürfen und Schüssen empfangen. Die Polizei erwiderte das Feuer. Obwohl ungefähr 20 Schüsse gewechselt wurden, scheint niemand verletzt worden zu sein. Die Kommunisten wurden von der Polizei in die Nebenstraßen abgedrängt, wobei mehrere Beamte durch Steinwürfe leicht verletzt wurden. Der Rathaussturm scheint von langer Hand vorbereitet gewesen zu sein, denn, wie festgestellt wurde, war die Mehrzahl der Teilnehmer von auswärts gekommen. In den Abendstunden war die Ruhe wiederhergestellt.

## Spanien vor dem Bürgerkrieg?

Eine Madrider Abendzeitung weiß aus angeblich direkter Quelle zu berichten, daß Alcalá Zamora infolge der negativen Lösung der Religionsfrage durch die Kammer bestimmt mit bewaffnetem Widerstand der katholischen und jesuitenfreundlichen baskischen Provinzen rechnen und vermeiden wollte, gegen diese aufzutreten zu müssen. Weil er keinen Bürgerkrieg in amtlicher Stellung erleben wollte, sei er zurückgetreten.

In Madrid fanden in den Abendstunden zahlreiche Zusammenrottungen und Protestkundgebungen linksradikaler Elemente statt, die zur gemeinsamen Vertreibung aller Priester und Ordensbrüder aufriefen. An zahl-

Da plötzlich fegen Granaten über Deck. Also doch ein Feind, der von neutralem Gebiet aus feuernd offenen Reichsbruch begeht. Mit knapper Not kann sich das Boot durch Tauchen retten, die Funkstation ist zerstört, und auch sonst sind Treffer in den Tanks; aber die Beschädigungen sind nur leicht und können auf See ausgebessert werden.

Und nun geht's der Heimat zu! 10 Dampfer mit 25 000 Tonnen sind die Beute, darunter allein 4, die voll mit Kriegsmaterial beladen waren. Auch die anderen beiden U-Boote haben gute Erfolge gehabt. „U 48“ macht vor Verlassen des Operationsgebietes noch eine wertvolle Prise in Gestalt des russischen Dampfers „Suchau“. Das Schiff hat eine Ladung im Werte von 40 Millionen Mark, und der Kommandant beschließt, es einzubringen. Diese Einbringung gestaltet sich äußerst schwierig. Bei schlechtem Wetter rollt das Schiff oft bis 40 Grad, Wasser dringt in ein Schußloch, das dem Dampfer bei der Wegnahme beigebracht ist. Mit unendlicher Mühe wird das Loch gedichtet, tagelang muß beigedreht werden. Die Kohlen werden knapp, und schließlich weigern sich die russischen Heizer, die Maschinen zu bedienen. Sie betrinken sich an Weinorräten und meutern und nur unter größten Schwierigkeiten gelingt es, die Leute zur Vernunft zu bringen. „U 48“ begleitet den Dampfer, bei Tage weit vor ihm aufklärend, bei Nacht dicht hinter seinem Heck. Der geschickten Führung seines Kommandanten gelingt es, die Prise unbemerkt durch die feindliche Bewachung durchzubringen, mit nur einer halben Tonne Kohle läuft sie schließlich am 16. Oktober 1916 in Wilhelmshafen ein.

Die einzigartige Unternehmung erster U-Boote im nördlichen Eismeer war ein voller Erfolg. 22 Dampfer mit 55 000 Tonnen wurden genommen; noch rechtzeitig vor dem Eintritt des Winters waren den Russen wichtige Kriegsmaterialtransporte abgefangen, was sich bei den Kämpfen an Land sehr bemerkbar machte. So haben unsere braven U-Boote ihren Kameraden an Land Entlastung gebracht und ihren Teil dazu beigetragen, den östlichen Gegner endgültig niederzuwerfen.

\_\_\_\_\_